

ISOB - Vorträge

Beratung als existentielle Kunst

Ein Vortrag von Dr. Anette Suzanne Fintz

Beratung als existentielle Kunst: Eine Annäherung an Viktor Frankl mit Karl Jaspers

Dieser Artikel wurde in *Existenz und Logos. Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie, Beratung, Bildung*, Heft 1/2004, S. veröffentlicht.

Summary:

Frankl verweist in seinen Schriften häufig auf „die“ *Existenzphilosophie* und die Wertetheorie nach Scheler. *Karl Jaspers* wird hinsichtlich seines Einflusses auf die *Existenzanalyse* und der weitgreifenden Vorläuferfunktion für Frankls *Anthropologie* bislang nur wenig wahrgenommen. Dieses Essay fasst einige Kapitel einer Dissertation zusammen, die in textvergleichender, themensynoptischer und historischer Arbeit darlegt, inwiefern sich Jaspers' *philosophisch-anthropologische Grundlegungen* bei Frankl wieder finden lassen. Praxisrelevante Themen wie die *Tragische Trias*, die *Noodynamik* und der *Sinn des Lebens* erscheinen nicht in einem völlig anderen, aber in einem neuen Licht. Aus einem Briefwechsel zwischen Frankl und Jaspers und aus Jaspers' Schriften können Anstöße über die Form der Vermittlung von Theorie und Praxis der *Logotherapie* gewonnen werden. Gelingende existentielle Beratung – so Jaspers – ist „Kunst“.

Frankl often refers to "the" *Existential Philosophy* and Scheler's Theory of Values as fundamental theories for the *Existential Analysis*. *Karl Jaspers'* influence on Frankl's anthropology through his philosophical and psychological work is hardly ever noticed. This essay summarises some chapters of a dissertation which – by comparing texts, synopting subjects and viewing historic facts – exposes how Frankl utilizes important aspects of Jaspers' philosophy in his anthropological theory. Subjects, which are important for logotherapeutic practice as the *Tragic Trias*, *Noodynamic* and the *Meaning of Life* are reflected under new aspects. A letter-exchange between Jaspers and Frankl gives important new impulses for *(Logo-)therapy* in practice. Furthermore, Jaspers' texts encourage us to rethink the way of mediation of logotherapeutic theory and practice. Successful existential counselling – in Jaspers' eyes – is an "art".

Beratung als existentielle Kunst: Eine Annäherung an Viktor Frankl mit Karl Jaspers

Viktor Frankl hat die Grundlagen der Existenzanalyse in zwei Begriffen zusammengefasst: Logos und Existenz. Logos übersetzt er aus dem Griechischen mit Sinn; hinsichtlich des Existenzbegriffes verweist er auf „die zeitgenössische Philosophie“¹. Entsprechend kann Frankls Anthropologie in zwei Sätzen wie folgt zusammengefasst werden: >Der Mensch ist immer bezogen auf Sinn. Sinnmöglichkeiten kann der Mensch als existentielles Wesen mittels seiner Geistigkeit erschließen; für die Verwirklichung seiner Möglichkeiten kann er sich frei entscheiden und ist dafür verantwortlich.<² In diesem Artikel wird die These vertreten, Frankl sei bei seiner Theoriebildung maßgeblich von Jaspers' Philosophie vorgeprägt worden. Für diese These gibt es vielfältige Hinweise, die sich textvergleichend und themensynoptisch aus Frankls und Jaspers' Werk und aus einigen biographischen Fakten, darunter einem bisher unveröffentlichten Briefwechsel, erschließen lassen.³

Die Entdeckung vieler Parallelen und weiterführender Gedanken in Jaspers' Philosophie bieten die Möglichkeit, manch philosophisches Thema der existenzanalytischen Literatur neu zu reflektieren. Auf diese Weise können fundierte Argumentationsfiguren und Diskussionslinien gewonnen werden, die sowohl durch ihre Sprache als auch durch ihre Strukturen einen neuen Diskurs mit denjenigen erlauben, die der Existenzanalyse kritisch gegenüber stehen. Des weiteren öffnen sich dem Praktiker Denkanstöße für sein Vorgehen in der konkreten Beratungssituation.

Karl Jaspers und sein Werk

Karl Jaspers, 1883 in Oldenburg geboren, habilitierte sich als forschender und praktizierender Psychiater mit der Schrift *Allgemeine Psychopathologie*, die 1913 am Lehrstuhl für Philosophie in München angenommen wurde und bis über die Mitte des 20. Jh. hinaus als Grundlagenwerk in der Psychopathologie galt (die letzte inhaltliche Überarbeitung erfolgte 1942). Als einer der ersten kritisierte Jaspers die anthropologischen Grundlagen der Psychoanalyse sowie die Haltung des Psychoanalytikers gegenüber seinem Patienten. Jaspers hatte als Schüler bereits erfahren, dass er von einer unheilbaren Krankheit (Bronchiektase) betroffen war, die eine Lebenserwartung auf höchstens dreißig Jahre

¹ V. Frankl, *Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion* (1947), München 1995, S. 12. Im folgenden zitiert als (UG).

² Um einen Unterschied zwischen Theoremen / Begriffen der Autorin und den Zitaten von Jaspers und Frankl deutlich erkennbar zu machen, werden erstere in >Chevrons< und letztere in „Anführungszeichen“ gesetzt.

³ Vgl. Dissertation „Frankl mit Jaspers verstehen. Logotherapie und Existenzphilosophie“, Universität Konstanz, Fachbereich Philosophie. Veröffentlicht als: A. Fintz, *Die Kunst der Beratung. Die Bedeutung von Jaspers' Philosophie in Sinn-orientierter Beratung*, 2002. Hier zitiert als (Fintz 2002a.)

erlaubte. Aus diesem Grunde entschied er sich früh für ein Leben, das von Forschungsarbeit und Disziplin geprägt war. Letztlich war es dieser bewusste Umgang mit der Krankheit, die ihn hinderte inner- und außeruniversitäre politische Aufgaben zu übernehmen und die ihn 96 Jahre alt werden ließ. 1916 wurde Jaspers Professor für Psychologie in Heidelberg. 1919 erschien der Titel *Psychologie der Weltanschauungen*, der seinen Übergang vom philosophierenden Arzt zum Philosophen markiert. 1921 erhielt Jaspers den Lehrstuhl für Philosophie in Heidelberg, von dem er 1937 bis 1945 >beurlaubt< war; seine Frau Gertrud war Jüdin, er selbst hatte sich für jüdische Kollegen und für freiverantwortende Forschung und Lehre an deutschen Universitäten eingesetzt. 1933 war es zum endgültigen Bruch seiner Freundschaft mit Martin Heidegger gekommen. Eine mögliche Ausreise in die Schweiz Mitte der 30er Jahre ohne seine Frau wies Jaspers ab. Das Ehepaar erlebte Jahre höchster Bedrängung: Jaspers erhielt Lehrverbot und stand in seinem Heidelberger Haus unter Beobachtung. Die Deportation in ein Konzentrationslager schien lediglich eine Frage der Zeit zu sein. In diesen Jahren verfasste Jaspers seine dreibändige Philosophie, deren zweiter Band (Existenzerhellung) für die Existenzanalyse – sozusagen ex post – wertvolle denkerische Grundlagen bietet. Nach Kriegsende verfasst Jaspers eine Schrift zur Schuldfrage. Bis heute gilt er als der einzige Philosoph von Rang, der sich in und nach der Zeit des dritten Reiches für einen verantwortenden Umgang mit der eigenen Geschichte stark machte – und unter der Verweigerung dessen in der deutschen Bevölkerung, zumal der intellektuellen Schicht, litt. Jaspers' Idee von einer Erweckung zur Vernunft durch eine existentielle Erschütterung blieb ein Traum. 1948 folgte er einem Ruf an die Universität Basel, wo er 1969 starb.

Jaspers' Werk ist geprägt von der Frage „Was ist der Mensch?“ Sowohl für die anthropologische Konzeption der Existenzanalyse als auch für die logotherapeutische Praxis gibt die Beschreibung der Existenzerhellung entscheidende Impulse; der Dreh- und Angelpunkt der Existenzerhellung ist die Grenzsituation und die Kommunikation. In *Von der Wahrheit. Philosophische Logik* legt Jaspers 1947 die Theorie der Existenz (anthropologische Konzepte) und des Umgreifenden („Periechontologie“) umfassend und logisch-systematisierend dar. Der Dreischritt „Weltorientierung – Existenzerhellung – Metaphysik“ wird in den Horizont des Seins gestellt, das alles umgreift. Nach Gründung der Bundesrepublik schreibt Jaspers – von Kollegen und Politikern zum Teil aufs schärfste angegriffen – zu politisch-aktuellen Themen mit technikritischem Hintergrund. In der letzten Phase seines Schaffens entsteht das religionsphilosophische Werk *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung*. Als Gesamtwerk sind Jaspers' Schriften nur vor dem Hintergrund der Periechontologie, der Lehre vom Umgreifenden, verständlich: Die Frage, was der Mensch sei, steht im Zentrum des Philosophierens; dennoch wird das Wesen des Seins selbst in Jaspers' Existenzphilosophie anders als bei Heidegger oder Sartre nicht ontologisch aufgefasst: Herkunft und Ziel des Menschen finden sich nach Jaspers in einer Transzendenz, die weder

gegenständlich noch intentional zu begreifen ist und nur durch Chiffren interpretiert werden kann. Das Sein und der Sinn als solche können gar nicht erkannt werden, sondern sind nur durch und in Existenz zu „erhellen“.

Nach Jaspers ist Psychotherapie, die den Menschen als einzigartiges Wesen in ihr Zentrum stellt, untrennbar mit einer philosophischen Grundhaltung verbunden: **„Er [der Psychotherapeut, Anm. A.F.] ist unausweichlich Philosoph, ist dies bewusst oder unbewusst [...]“**⁴. Zugleich bedeutet Psychotherapie kein >Herumphilosophieren<: **„Die Unausweichlichkeit einer philosophischen Grundhaltung für das Ganze einer Wissenschaft bedeutet nicht die Notwendigkeit eines Steckenbleibens in einer Philosophie.“** (AP 716) – Das Ziel allen Denkens, erst recht des existentiellen Denkens, ist das Handeln, sei es das berufliche oder persönliche. Für Jaspers war der Übergang von der Psychologie zur Philosophie fließend gekommen; in einer Stellungnahme schreibt er: **„Meine Psychologie hatte in weitem Umfang, mir unbewusst, den Charakter angenommen, was ich in der Folge „Existenzerhellung“ nannte.“**⁵ Dieser „Charakter“ wird durch wesentliche Inhalte bestimmt, die Frankl in die Existenzanalyse übersetzt hat.

Jaspers' philosophische Reflexionen über das Wesen des menschlichen Lebens sind ein Schlüssel zum tieferen Verständnis dessen, an welche Grenzen der Mensch nicht nur physisch, sondern auch kognitiv und emotional stößt. Im folgenden kann nur ein Ausschnitt dessen geboten werden, was sich in der Existenzanalyse konkret wieder findet. Im Zuge der Darstellung, wie manches Theorem hätte weiter geführt werden können, werden Frankls Schriften einer kritischen Würdigung unterzogen. Hierfür werden einige Schlüsselbegriffe und -thesen exemplarisch herausgegriffen.

Die Schlüsselbegriffe Existenz und Geist

Hinsichtlich Jaspers' Definition des Existenzbegriffs kann zunächst eine negative Umschreibung zum Verständnis beitragen: Existenz ist nicht gegenständlich zu fassen, sondern nur zu beschreiben und metaphorisch darzustellen. Existenz abschließend zu definieren hieße, gerade am Kern desselben vorbei zu gehen. Existenz kann daher nicht analysiert⁶, sondern immer nur vom einzelnen „erhellt“ werden. So ist Existenz wesentlich als Sein-Können bestimmt⁷ und zeigt sich in dem, was ein Mensch in einer Situation aus sich selbst macht; dieses Werden durch einen unvertretbaren und unwiederholbaren Entschluss beschreibt Existenz als „Wirklichkeit des Selbstseins“ (AP 11). In seiner Auseinander-

⁴ K. Jaspers, *Allgemeine Psychopathologie. Ein Leitfaden für Studierende, Ärzte und Psychologen*, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 674. Im folgenden zitiert als (AP).

⁵ K. Jaspers, *Rechenschaft und Ausblick. Reden und Aufsätze*, München 1951, S. 1941.

⁶ Auch Frankl betont, dass es sich bei der Existenzanalyse nicht um eine Analyse der Existenz, vielmehr um eine Analyse auf Existenz hin, nämlich auf die Potentialität des Menschen hin, handelt.

⁷ K. Jaspers, *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung* (1962), München 1984, S. 118. Im folgenden zitiert als (PGO)

setzung mit Martin Heidegger kritisiert Jaspers die Festlegung auf Existentialien als „Existenzwissen“⁸, das nicht möglich sei, da der Mensch immer mehr sei, als er von sich wisse⁹. Er selbst formuliert „Grundzüge des Menschen“: Freiheit, Reflexion, Geist (AP 7), die in ihrer Nähe zu Frankls Existentialien (Freiheit, Geistigkeit, Verantwortlichkeit) unverkennbar sind. Der Mensch als Existenz bewegt sich bei Jaspers also qua seiner Fähigkeit zur Reflexion und Geistigkeit zwischen den Polen der Freiheit und der Verantwortlichkeit. Freiheit sei der „unendliche Raum der Erhellung dessen, was der Mensch als er selbst sein kann“¹⁰ und gilt als wichtigstes „Signum der Existenz“¹¹. Angesichts seines Lebens ist der Mensch immer wieder neu aufgerufen, als unvertretbare Person zu entscheiden – und damit auch zu entscheiden, *wer* er sein will (vgl. AP 636). Dabei ist die geistige Dimension der Raum, in dem Existenz sich entfaltet.

Unter Geist verstehen Frankl und Jaspers nur teilweise dasselbe: Geist ist bei Frankl an Person gebunden, was z.B. bei der Frage eines Fortlebens nach dem Tod an Bedeutung gewinnt. Bei Jaspers *äußert* Geist sich personal, d.h. subjektiv und kommt z.B. in der Reflexionsfähigkeit zum Ausdruck; der „psychophysische Apparat“ gilt als Träger des subjektiven Geistes, der Anteil am objektiven Geist hat. Daher kann die Erkrankung des Daseins zwar Folgen für die Verwirklichung des Geistes haben, der Geist selbst kann aber nicht erkranken (vgl. AP 609): Obwohl der psychophysische Apparat völlig gestört sein kann, bleibt die Persönlichkeit des Betroffenen intakt – auch wenn sie für andere nicht mehr sichtbar ist (vgl. AP 138¹²). Anhand dieses Beispiels, in dem zwischen „psychophysischem Apparat“ und „verstehbarer Persönlichkeit“ unterschieden wird, lässt sich Jaspers' Differenzierung zwischen Verstehen und Erklären verdeutlichen: Erklären geht immer auf Kausalität zurück; im Bereich des Psychophysikums können z. B. medizinische Zusammenhänge erklärt werden. Wenn es jedoch um die Persönlichkeit geht, so ist diese nicht von ihren Äußerungsmöglichkeiten abhängig, sondern qua Menschsein immer schon vorhanden. Außerdem können hier nur noch Sinnzusammenhänge *verstanden*, jedoch keine Kausalitäten mehr hergestellt werden. **„Wir gehen vom Erfassen der Zweckzusammenhänge [der Welt, A.F.] auf die unbestimmte Anschauung eines umfassenden Lebens, das**

⁸ K. Jaspers, *Notizen zu Martin Heidegger* (1978), ed. H. Saner, München 1989, S. 141.

⁹ K. Jaspers, *Was ist Philosophie? Ein Lesebuch*, ed. H. Saner, München 1980, S. 408.

Obwohl Frankl wie Heidegger den Begriff des Existentials verwendet, so doch mit einem völlig anderen Akzent: Heideggers Existentialien sind u.a. die Sorge, die Angst, das Vorlaufen zum Tod.

¹⁰ K. Jaspers, *Der Arzt im technischen Zeitalter. Technik und Medizin. Arzt und Patient. Kritik der Psychotherapie*, München/Zürich 1986, S. 55.

¹¹ Jaspers formuliert so genannte Signa der Existenz sowie Chiffren der Transzendenz. Signa sind keine Zeichen, vielmehr Merkmale, die selbst nicht abschließend definiert werden können. Weitere Signa der Existenz sind Grenzsituationen wie das Scheitern, das Leid, der Tod, die Schuld. Freiheit gilt als unbedingt und personal; sie wird erst und nur im verantwortenden Handeln verwirklicht.

¹² Die entsprechende Textstelle findet sich in der 2. Aufl. von 1923 auf S. 110. Es ist die Auflage, die Frankl vermutlich während seines Studiums benutzt hat.

sich in der Folge seiner Gestaltungen als unergründlicher Sinn verwirklicht. Wie vor der Natur, so stehen wir vor dem Menschen in seiner Tatsächlichkeit und seiner Freiheit." (AP 257) Hier wird eine Differenzierung zwischen Zweck und Sinn deutlich: Zweckzusammenhänge sind kausal verknüpfbare Elemente bzw. Zustände, die zu verallgemeinern und wissenschaftlich zu erforschen sind. *Sinnzusammenhänge* sind mit individuellen Entscheidungsmustern verknüpft, d.h. sie sind zwar nicht beliebig, aber zumindest auch anders denkbar. Jaspers gilt mit dieser Position als einer der Vorreiter der verstehenden im Gegensatz zur erklärenden Psychologie, die für die Logotherapie einen wesentlichen Hintergrund auch in Abgrenzung zur Psychoanalyse bildet.

Die geistige Dimension als Raum der Stellungnahme und des Selbst-Entschlusses des Menschen

Frankls Gesetze der Dimensionalontologie¹³ stellen in ihrer Skizzierung dar, was Jaspers 1913 in der Allgemeinen Psychopathologie als anthropologische Konzeption entwirft und zur Existenzerhellung weiter führt: die Existentialität des Menschen in Zusammenhang mit dem Psychophysikum. Anders formuliert: die Freiheit des Menschen, seine Offenheit und das Aufgerufensein zur Entscheidung unter dem Aspekt der gleichzeitigen Gebundenheit an historische und persönliche Situationen. Jaspers' dynamisches Menschenbild weist in den verschiedenartigen Umschreibungen die Grundcharaktere auf, die die therapeutischen Grundlagen der Existenzanalyse sind: Selbstdistanz als Vorbedingung und Möglichkeit zur Selbstreflexion. **„Wie der Mensch sich selbst reflektierend gegenüber tritt, so kann auch der Kranke zur Krankheit Stellung nehmen.“** (AP 345) Wohl bemerkt: hier handelt es sich um ein Zitat von Karl Jaspers aus dem Jahr 1913! Frankl nennt den Raum, in dem ein Mensch seinem Psychophysikum gegenüber treten kann, die „noetische“ oder die „geistige Dimension“. Nicht auf der Ebene des Psychophysikums, wohl aber im Raum des Nous wird es dem Menschen möglich, sich zu seinem Schicksal und zu seiner Krankheit einzustellen. – In die logotherapeutische Praxis übersetzt: Die Methode der Einstellungsmodulation.

Die o.g. Differenzierung zwischen erklärender und verstehender Psychologie zeigt hier praktische Relevanz: Das eigene Leben, die eigene Person in ihrer Genese und Historizität ist zwar faktisch, aber nicht determiniert. D.h. ein Ratsuchender, sei es in der psychologischen Beratung oder im Coaching, kann zwar meistens begründen, warum er dies oder jenes so und nicht anders entschieden hat, aber diese >Erklärung< gilt vom existenzanalytischen Standpunkt nur als Hilfe, die Person zu verstehen und nicht als Rechtfertigung für ein >ich-konnte-ja-nicht-anders<. Damit wird aber auch das, was nicht zu ändern ist, zu einer >Ansichts-Sache<, sie obliegt dem Blick des Betreffenden, wie er sich zu dieser Angelegenheit einstellt.

¹³ U.a. in: V. Frankl, *Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie*, München 1991, S. 143. Im folgenden zitiert als (WzS).

Noodynamik

Was sich aus der heuristischen Trennung von Psychophysikum und geistiger Dimension weiterhin ableiten lässt, ist die „existentielle Dynamik“ oder „Noodynamik“¹⁴, die eine positive Spannung erzeugt und den Menschen eben nicht antreibt, sondern anzieht. Durch seine Existentialität kann jeder Mensch sich ein Bild davon machen, wer er sein könnte. In einem Aphorismus humorvoll gefasst: „Der ich bin, grüßt traurig den, der ich sein könnte.“ Viele Ratsuchende und Coachees fühlen sich am Punkt der Selbstprojektion überfordert. Der noodynamische Spannungsbogen, bei dem lohnende Sinnmöglichkeiten anziehend wirken, ist zusammen gebrochen, sie sind phantasielos geworden, ihnen fehlt die Vision für ihr Leben und ihre Firma, ihnen fehlt der Sinn für den Sinn. Nicht selten finden sich die Betroffenen in einer un kreativen Denkfalle, die den Blick auf ihren Freiraum nimmt. Mit Jaspers meint Frankl, das Ziel in solch einer Situation sei der Aufbau einer positiven Spannung, die den einzelnen zur Selbstreflexion und letztlich zur Selbsttranszendenz führe. Nicht die Vermeidung von Spannung gebe dem Menschen psychische Stabilität, sondern ein bestimmtes, individuelles Maß derselben. Bei Jaspers ist der Mensch durch seine Existentialität nie mit sich und der Welt fertig oder gar am Ende. Er hat (fast) immer mindestens *ein* Sollen, mindestens *eine* Sinnmöglichkeit, für die er sich entscheiden kann, auf die hin er das bisherige Sein überschreiten kann. Jaspers nennt diesen Prozess der immer wiederkehrenden Selbsttranszendenz „Selbstgestaltung“¹⁵ und bezieht sich mit folgendem auf Kierkegaard: Das Leben sei eine „Synthese aus freier Wahl und Schicksal“, das heißt, es bewege sich zwischen Determination und absoluter Freiheit. Im Rahmen dieser Synthese entspreche die Selbstgestaltung einem fortwährenden Prozess des Wollens, der in kleinen, konkreten Schritten auf ein Ganzes ausgerichtet werde. Dieses Ganze wirke als „Leitbild“, das immer weiter entwickelt, korrigiert und revidiert werde und die Eigenheit der Persönlichkeit präge (PdW 96). Dieser Fähigkeit zur Selbstgestaltung ist das zu verdanken, was Frankl die „Trotzmacht des Geistes“ nennt: die Fähigkeit, zu widerstehen. Hierin liegt die Grundlage für alle Selbsterziehung und Selbstführung. Die Kombination von Anziehung durch ein gewähltes Sinn-Bild und der Wahrnehmung der Freiheit erlaubt es dem Menschen, zu sich selbst >nein< zu sagen und Situationen zu meistern oder Werke zu schaffen, die er unter anderen, weniger >anziehenden< Umständen, nicht bewerkstelligen würde.

Nach Frankl vollbringt der Mensch dort seine „höchste Leistung“, wo er homo patiens ist und aus der Überzeugung heraus, seine Haltung und sein Handeln mache Sinn, Leiden auf sich nimmt. Jaspers beschreibt in der *Psychologie der Weltanschauungen* einen Menschen als „enthusiastischen“, der aus Leidenschaft an einer Sache sich selbst vergisst. Der

¹⁴ V. Frankl, *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse* (1946), Frankfurt/Main 1994, S. 97. Im folgenden zitiert als (ÄS).

¹⁵ K. Jaspers, *Psychologie der Weltanschauungen* (1919), München 1994, S. 107. Im folgenden zitiert als (PdW).

Mensch, der eine Sache zu seiner gemacht hat, ist homo amans und homo patiens zugleich. Frankl könnte mit Jaspers gefragt werden, ob die Leistung, die er beim homo patiens findet, ohne Liebe und Hingabe überhaupt machbar wäre – ob sie überhaupt einen Sinn haben könnte¹⁶.

Hyperreflexion und Dereflexion

Jaspers beschreibt in der Allgemeinen Psychopathologie einen Menschen, der statt sich selbst zu transzendieren, sich permanent reflektiert: *„Die Kreise, in denen sich Störungen aus sich selber steigern, sind mannigfaltig. Angst wird zur Angst vor der Angst und treibt sich erst recht in die Höhe. Eine Erregung steigert sich, indem sie bekämpft wird. [...] ein Trieb wächst, indem er zurück gedrängt wird; der Mensch sexualisiert sich, indem er die Sexualität nicht will.“* (AP 289) *„Der Mensch wehrt sich gegen Antriebe in sich, die er nicht will; die Antriebe werden dadurch stärker – oder er vernachlässigt sie, gibt ihnen wenig Gelegenheit, und sie werden schwächer.“* (AP 287)

Diese Textauswahl zeigt nicht nur eine Nähe, vielmehr eine Kongruenz von Jaspers' psychopathologischer Beschreibung und Frankls logotherapeutischer Neurosenlehre. „Angst vor der Angst“ wirkt als häufigstes Phänomen bei der Aufrechterhaltung von Angst- und Zwangsstörungen und gilt als der Knoten, der durch Dereflexion oder paradoxe Intention gelöst werden soll. Durch Selbstreflexion und Selbstdistanz wird Selbsttranszendenz ermöglicht. Auch die anderen Phänomene, die sich in o.g. Jaspers-Zitaten finden, könnten ebenso gut einem logotherapeutischen Praxis-Handbuch zur Dereflexion entnommen sein.

Jaspers hat in seinen Explikationen zum Existenz-Begriff darauf hingewiesen, dass weder die Distanz noch die Reflexion des Selbst schon Existenz sei. Sie bilden das „Sprungbrett“ zur Existenz, die sich im Entschluss zum Selbst-Sein manifestiert. Dieser Entschluss wächst in der Regel auf zwei Wegen: der existentiellen Kommunikation und der Grenzsituation. Für die Existenzanalyse ist v.a. die Definition und das Verständnis der Grenzsituation von Bedeutung.

Jaspers' Grenzsituation und Frankls Tragische Trias

Unter Grenzsituation versteht Jaspers nicht Ausnahme- oder Extremsituationen, sondern die Situationen, die mit dem Dasein schlechthin verknüpft sind. Kein Mensch kann sie verändern, er kann nur unterschiedlich darauf reagieren. Jaspers hat verschiedene Spielarten von vermeidenden Reaktionen skizziert¹⁷ (vgl. Ph II, 203ff.), die er „Verschleierung“ nennt. Damit sind Handlungsmuster gemeint, die bewusst oder unbewusst dazu dienen, die Grenzsituation nicht als unüberwindbare Hürde zu erfahren, sondern sie kognitiv oder praktisch >bewältigen< zu können. Erst durch das „Eintreten in die Grenzsituation“, das auf-sich-Nehmen der Ohnmacht und Ratlosigkeit geschieht, was Jaspers Existenzerschließung nennt

¹⁶ vgl. hierzu: PdW 117ff. Außerdem: Fintz 2002a, 179-182.

¹⁷ K. Jaspers, *Philosophie*. Bd. I: *Philosophische Weltorientierung*, Bd. II: *Existenzerschließung*, Bd. III: *Metaphysik* (1932), München/Zürich 1973. Im folgenden zitiert als (Ph I / II / III).

und was zu einem existentiellen Entschluss führt, den er unter Rekurs auf Kierkegaard „qualitativen Sprung“ nennt.

Der qualitative Sprung ist das transzendente Moment im Sinne einer Selbst-Überschreitung, die in einer persönlichen Entscheidung wurzelt. Diese Entscheidung kann bestenfalls verstanden werden. Auch unter Anerkennung, dass viele Situationen und Grundbedingungen unentrinnbare Rahmenbedingungen unseres Lebens darstellen, entbinden weder historische noch soziale Begründungen die Person von der Übernahme der Verantwortung für ihr Leben. Frankl hat diese Grundbedingungen des menschlichen Seins auf drei Faktoren limitiert, die er die Tragische Trias nennt: Leid, Schuld und Tod.

Das Leid

Jaspers sieht im Leiden einen Teil des je persönlichen Seins. Der einzelne ist nicht immer *für* die, jedoch stets *in* der Situation verantwortlich. So gilt die Grenzsituation als „Ursprungserfahrung“, in welcher der Mensch zu sich kommt. Der im Leid erfahrene Sinn ist nach Jaspers allerdings nur ein „vorletzter“, denn der ursprüngliche könne (wie Transzendenz) nicht erkannt werden; eine konkrete Aussage zum Sinn des Leides nähme nach Jaspers dem Leiden das entscheidende existentielle Moment und mündete in einer fatalistischen Haltung. Vielmehr gehe es um die bewusste Gestaltung des Leidens, um die Einstellung zur Situation. Nach Frankl ist unumgängliches Leid als Aufgabe im Leben eines Menschen zu begreifen. Diese persönliche Leiderfahrung in einen Sinnkontext zu stellen und – manchmal „nur“ noch durch seine Einstellung zur Situation – den schmerzhaften Weg bewusst gehen zu können, wird dem Betroffenen durch die geistige Dimension ermöglicht. Frankl sieht wie Jaspers den entscheidenden Aspekt hinsichtlich der Grenzsituation des Leides im verantwortlichen Umgang mit dem Schicksal.

Unterschiede finden sich bei der Frage nach dem letzten Sinn des Leidens: Dieser ist (wie der letzte Sinn) nach Jaspers nie eindeutig auszumachen. Frankl vermeidet zwar die Aussage, Leiden sei als Prüfung oder Läuterung zu deuten, bleibt aber von einem übergeordneten Sinn des Leidens in dem Glauben an einen Übersinn überzeugt; damit wird die Pathologiefrage zwar nicht beantwortet, aber geborgen.

Der Tod angesichts des Lebens

Das Bewusstsein um den Tod führt nach Frankl und Jaspers an die Grenze des Denkbaren und wird beim Sterben eines anderen Menschen als Ohnmacht erlebt (ÄS 154). Das Phänomen des Todes unterscheidet sich von der Situation des Leidens und der Schuld durch zwei Aspekte: Zum einen wird der eigene Tod nicht erlebt, zum anderen hat er immer dieselbe Gestalt. Frankl leitet einen möglichen Sinn des Todes vom Sinn des Lebens her (ÄS 108): Wie das Leiden keinen Sinn in sich habe, gebe es unabhängig vom Leben keinen Sinn des Todes. Ein Mensch, der um seine Endlichkeit weiß, ist sich auch der Bedeutung der einzelnen Lebensinhalte und –entscheidungen bewusst. Unter dieser Prämisse verliert die

Lebensdauer an Bedeutung und gibt der „Sinnfülle der Existenz“ Raum¹⁸. Der Tod könne durch den Blick auf die „gefüllte Scheune“ des Lebens seinen Schrecken zwar nicht verlieren, aber zu einem Blick auf den individuellen Sinn des Lebens führen. Frankls Aussagen über ein Fortleben in einer anderen Wirklichkeit bleiben zurückhaltend; auch wenn er persönlich davon überzeugt ist, das Geistige lebe in einer anderen Dimension weiter und werde in einer höheren Bewusstseinssebene aufgenommen, bleibt die Feststellung davon unberührt, dass das „Überleben“ nicht rational zu fassen sei (LM 136).

Jaspers' Auseinandersetzung mit dem Tod als Grenzsituation hat einen radikaleren Charakter. In der *Psychologie der Weltanschauungen* werden Reaktionen auf Todesgedanken beschrieben. Der Tod als etwas Unvorstellbares werde „instinktmäßig nicht für notwendig und nicht für möglich“ gehalten und als Seinsform nur durch Negationen ausgedrückt (PdW 261). Aus Jaspers' Sicht sind Theorien über ein Leben nach dem Tod subjektive Hoffnungen, denn bereits die Frage nach einem derartigen Fortleben sei so subjektiv, dass sie nicht objektiv beantwortet werden könne. Vorstellungen in Theorien und Religionen, die eine Kontinuität der sinnlichen Daseinsform versprechen, bezeichnet er als „Selbsttäuschungen“ (Ph II 225). Jaspers bezeichnet den Tod als „objektives Faktum“ (Ph II 220) und bleibt nicht bei einer Deutung desselben vom Lebenssinn her stehen. Die Angst vor dem Tod bleibe selbst bei Annahme eines Weiterlebens für den Daseinswillen bestehen, sie sei „lebensimmanent“, und jede Form der Angst könne letztlich auf die Todesangst zurückgeführt werden (Ph II 265).

Für Jaspers erhält der Tod als finales Argument seine einzigartige Bedeutung. In diesem Sinn wird er zum „Spiegel der Existenz“ (Ph II 223), in dem der Sinn von Entscheidungen dem Betreffenden sichtbar werden könne. Der Tod als Grenzsituation werde auch von Existenz nicht aufgehoben; ihm entgegensetzen, ohne sich an Jenseitshoffnungen zu klammern, koste Mut und könne nicht angstfrei bleiben. Durch die existenzphilosophische Haltung solle die Angst vor dem Nichts nicht besiegt werden; vielmehr nehme der Mensch als Existenz diese Angst als *Teil seines Lebens* auf sich.

Jaspers' existenzphilosophischer Reflexionen auf den Tod enthalten grundlegende Überlegungen für die existenzanalytische Praxis: Jenseits religiöser Bindungen fordert er zu einem „Eintreten in die Grenzsituation“ auf, welche die Bedeutung der eigenen Lebensweise und des Lebenssinnes erhellen soll. Der *kairòs* im Sinne eines Reife-Zeitpunkts für eine bestimmte Handlung, wird erst durch die Endlichkeit begreiflich und erhält durch die Entdeckung des Daseins als möglicher Existenz seinen Sinn. Frankls Interpretation zur Bedeutung des Todes bzw. der Sterblichkeit als Aufruf zu verantwortendem Tun, entspricht Jaspers' Hinweis, das Bewusstsein um den Tod als Möglichkeit zur Existenzherstellung in das Leben aufzunehmen.

¹⁸ V. Frankl, *Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie*, Bern/Göttingen/Toronto/Seattle 1996, S. 211. Im folgenden zitiert als (LM).

Schuld und Freiheit

Frankl und Jaspers sehen die Schuldthematik in Zusammenhang mit der Freiheit des Menschen, sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten^{19,20}. In diesem (amoralischen) Sinn ist Schuld zwar unvermeidlich, aber wählbar. Der Mensch steht in der Spannung, dass sein Handeln zum einen unweigerlich mit dem Versagen gegenüber der eigenen oder anderen Personen oder Umständen verknüpft ist, und er zum andern dennoch für sein Handeln verantwortlich bleibt.

Jaspers' Schuldbegriff als Anstoß zu bewusstem Handeln

Nach Jaspers führt die Anerkennung der existentiellen Schuld zum entscheidenden Handeln. Selbstreflexion und die Akzeptanz einer einzelnen Schuld können zwar zu einer Umkehr im geschichtlichen Dasein führen, verändern aber nichts an der fortwährenden Unausweichlichkeit der Schuld als solcher. Diese rational zu begreifen, sei unmöglich, weil sie entsprechend dem Welt-dasein eine antinomische Struktur aufweise (PdW 274), die sich in folgenden Fragen verdeutliche: Wenn Schuld unausweichlich ist, warum soll der einzelne für sie verantwortlich sein? Wenn der Mensch seine Schuld verantworten muss, warum kann er sie dann nicht vermeiden?

Die vorausgesetzte Freiheit muss nach Jaspers zur Anerkennung und Übernahme der Verantwortung für Schuld führen: Der Betreffende will zwar nicht schuldig werden, aber nur durch die Bereitschaft, auch unvermeidliche Schuld als persönliche zu tragen, kann er seine Freiheit wahren (Ph II 196). Dieses Bewusstsein der Schuld, das von Schuldgefühlen unabhängig bleibe, sei an keine ethischen Normen oder tradierten Werte gebunden. Existentielle Schuld werde erst durch einen eigenen „absoluten Maßstab“ erkannt, der immer persönlich und unabhängig von Moral sei (PdW 275). Die Angleichung des Maßstabes an einen angenommenen Durchschnitt, an Legalitäten oder Moralitäten, führe zum Versuch einer Entschuldigung für die eigene und unvertretbare Schuld. Jaspers führt in diesem Zusammenhang drei „Verschleierungsformen der Schuld“ auf (Ph II 248): Erstens die fatalistische Haltung, in der für unvermeidliche Schuld auch keine Verantwortung übernommen wird. Zweitens der Verweis auf Gesinnungsethik oder Legalität. Drittens die Anerkennung von einzelnen Taten, die eine Buße erlauben. Diese drei Möglichkeiten der Relativierung der Schuld verhindern nach Jaspers das Werden von Existenz, die Schuld annehme und sich durch diese Annahme in eine Spannung stelle, welche zur Bereitschaft führe, objektive und subjektive Unausweichlichkeiten auf sich zu nehmen sowie

¹⁹ V. Frankl, *Theorie und Therapie der Neurosen. Einführung in Logotherapie und Existenzanalyse* (1956), München/Basel 1993, S. 53.

²⁰ Frankl unterscheidet: Erstens das pathogene Schuldgefühl, das z.B. in der Depression eine große Rolle spielt (ÄS 15); zweitens die einzelne Tat als anerkannte Schuld, zu welcher der Betreffende Stellung nehmen kann (ÄS 106) und wonach es keine Kollektivschuld gibt (WzS 57); drittens die „existentielle Schuld“, die unabhängig von einzelnen Handlungen (und Gefühlen) ist und zur „Tragischen Trias“ gerechnet wird.

Entscheidungen im Bewusstsein der Grenzsituation zu treffen und zu verantworten.

Frankls Frage nach dem Umgang mit Schuld

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Schuld steht bei Frankl und Jaspers unter verschiedenen Fragestellungen: Während Frankl sich dem Umgang mit Schuldgefühlen und den Konsequenzen von nicht wieder gut zu machenden Verfehlungen widmet, betont Jaspers die existentielle Schuld. Dabei scheint Frankls Umgang mit Schuld als einzelner Handlung Jaspers' Rede von den „Verschleierungsformen der Grenzsituation“ entgegenzustehen. Dieser Gegensatz, dessen Begründung einerseits in der unterschiedlichen Akzentuierung, andererseits in der Anlehnung Frankls an Scheler liegt, ist nicht vollständig aufzulösen. Frankl scheint hier zunächst der Sehnsucht nach einer Lösung von Schuld nachzugeben, indem er eine moralische Aufhebung durch Buße in Betracht zieht. Die Aufnahme der Schuld als eines Elements der Tragischen Trias ist allerdings in ihrer Unausweichlichkeit begründet und lässt sich nur aus einem existenzphilosophischen Ansatz heraus verstehen.

Die von Frankl angesprochene „existentielle Bilanz“ entspricht dem, was Jaspers als tiefe Form der Schuld bezeichnet: ein Mensch, der die Möglichkeit des Selbstseins abgewiesen hat²¹. Die Abwendung von moralistischen Schuldvorstellungen zeigt sich in der Theorie des Gewissens bei Frankl, in der nicht ein normativer Anspruch, sondern das Bewusstsein eines Gesollten im Zentrum steht. Die Übernahme der Verantwortung in Form von Reue hat das Ziel einer Haltungsänderung, die den Selbstentwurf durch Rückbesinnung prägt.

Eine kritische Betrachtung des Tragischen Optimismus

Mit dem Begriff der Tragischen Trias fasst Frankl Grenzsituationen wie Leid, Schuld und Tod zusammen. Sie sind mit einer Erschütterung verknüpft, die als tragisch und >grenzwertig< erlebt werden. Das Erleben von Grenzsituationen garantiert keine Entwicklung der Persönlichkeit, sondern bleibt untrennbar mit diversen Gefährdungen verbunden²². Die von Frankl als Chance betonte Wandlung des Leidens in Leistung, die Annahme, durch den Tod werde das Leben sinnvoll, und Schuld sei als Herausforderung zu verantwortendem Tun zu sehen, setzt bereits eine Reife oder zumindest eine Bereitschaft zur Reifung voraus. Ebenso ist das „Eintreten in die Grenzsituation“ bei Jaspers von der Bereitschaft abhängig, die Möglichkeit von Existenz anzuerkennen, um eine als ausweglos erlebte Lebenssituation als persönliche Aufgabe zu begreifen. Allerdings wird durch die Voraussetzung der Entscheidungsfreiheit des

²¹ Eine literarische Darstellung einer Absage an das Selbstsein in dem hier gemeinten Sinne findet sich z.B. in der Novelle: F. Werfel, *Eine blassblaue Frauenschrift Erzählung*, Frankfurt/M. 1990.

²² Zu Gefahr und Chance der Grenzsituation siehe auch: A. Fintz, *Scheitern als Anfang. Jaspers' Grenzsituation*. Text mit Schaubildern zum Vortrag auf der Konferenz der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis (IGPP) 2002.

Menschen hinsichtlich der Frage, *wer* er sein wolle, die Abwehr der Grenzsituation als Abwehr der Möglichkeit des Selbstseins einbezogen. Wie der Betreffende mit einer Grenzsituation umgeht, ist nach Frankl und Jaspers Sache der existentiellen Freiheit. Die Tragische Trias stelle den Menschen neben der Erschütterung in der Alltäglichkeit vor die Möglichkeit, die eigene Person in ihrer Gewordenheit zu reflektieren und einem Selbstentwurf zu folgen, welcher der jeweiligen Situation entspringe. Gerade in Bezug auf die Tragische Trias entfaltet das von Frankl oft zitierte Jaspers-Wort seine Bedeutung: menschliches Sein ist entscheidendes Sein²³. Die Tragische Trias ist der Ausgangspunkt für die Entwicklung eines „Tragischen Optimismus“ (LM 52ff.), der in der Fähigkeit des Menschen gründet, das „Beste“ (Optimum) aus einer Situation zu machen.

Die Differenz zwischen Frankl und Jaspers hinsichtlich der Beschreibung der Tragischen Trias und der Grenzsituation liegt nicht allein im sprachlichen Umgang, sondern auch in der unterschiedlichen Radikalität. Einen „Tragischen Optimismus“ würde Jaspers als weitere „Verschleierungsform“ ansehen, insofern hier Grenzsituation nicht in ihrer ganzen Schärfe, eben als „Wand, an die wir stoßen, an der wir scheitern“ (Ph II 203) zugelassen wird. Frankl nimmt den Gesichtspunkt der Unausweichlichkeit in seine Überlegungen zwar auf, wendet den Blick aber bald auf die Aufgegebenheit, die z.B. dem Leiden abgewonnen werden soll. Jaspers warnt vor jedem vorschnellen Versuch, die Grenzsituation auflösen zu wollen; für ihn liegt die Leistung im Aushalten: einerseits der Situation nichts entgegenstellen zu können, andererseits die Situation zu gestalten und als eigene zu bejahen. Erst in dieser Spannung kann sich der „Sprung in die Existenz“ vollziehen (Ph II 204). Der Unterschied zwischen Frankls existentiellen Denken und Jaspers' Philosophie der Existenzerhellung zeigt sich an dieser Stelle v.a. darin, dass Frankl eine Möglichkeit sucht, wie schicksalsgebeutelte Menschen einen bestmöglichen Umgang mit ihrer Situation finden können. Die Existenzerhellung ist hingegen ein individueller Prozess, der nicht von allen Menschen in der von Jaspers beschriebenen Radikalität vollzogen wird.

Welche Rede vom Sinn macht nach Jaspers Sinn?

Die Sinnfrage stellt unbestritten das (mittlerweile in der Philosophie sehr umstrittene) Herzstück der Logotherapie dar. Frankl stellt in „Der unbewusste Gott“ sein philosophisches Sinn-Verständnis dar: Sinn wird als prälogisch und transpersonal definiert. Jeder Mensch könne durch seine geistige Dimension seinen persönlichen Sinn-Anruf hören („ad personam“ und „ad situationem“) (vgl. UG 25, 71, 88); Sinn gilt als >individuell-objektiv< und >verbindlich-subjektiv<. Jede Situation hat demnach einen Sinn, der – egal ob sichtbar oder nicht – in einem Übersinn geborgen ist, manchmal auch verborgen, so dass er sich dem Betreffenden nicht immer offenbart. In diesem Fall bleibt nur noch das Credo an den un-

²³ Vgl. „Was ich bin, das werde ich durch meine Entscheidungen.“ (PGO 119)

bedingten Sinn. Unter diesen Voraussetzungen konstatiert Frankl, Sinn könne gefunden und *dürfe* nicht erfunden werden. – Auch nicht konstruiert? Ist erfinden und konstruieren überhaupt dasselbe? Hier setzt eine lohnende Debatte ein, die mit Jaspers und weiteren Philosophen unserer Zeit zu erweiternden Ansätzen führen kann.

So wie Frankl hält auch Jaspers die Sinnfrage nicht für ein Thema, das wissenschaftlich zu beantworten ist²⁴. Der Verstand hilft dem Menschen, sich in der Welt zu orientieren, also seine Situation zu erfassen; die Vernunft geht über dieses Wissen hinaus und kann helfen, Sinn zu erschließen. Sinnerschließung ist daher identisch mit dem Prozess der Existenz-erhellung und ist nicht mehr durch irgendeinen objektiven Standpunkt zu klären. Der Mensch, der Existenz ergreift, versteht sein Leben als ein „Sollen“, für das er selbst verantwortlich ist. Die Sinn-Frage bleibt dabei losgelöst von Glauben an einen konkreten Übersinn. Der letzte Sinn, das „telos“, liegt nach Jaspers „im Dunkel“ (PdW 228); der Glaube an einen allgemein gültigen, fixierten Sinn – auch schon allein der Glaube, es gebe einen solchen ganz sicher – gilt als Gehäuse²⁵, das dem Menschen vermeintliche Sicherheit bietet und ihn vor der Grenzsituation (damit aber auch vor Existenz) >bewahrt<. Jaspers leugnet nicht die Existenz einer Transzendenz, vielmehr wendet er sich gegen den Glauben an ein erkenntnistheoretisch gesichertes Wissen um Transzendenz und die Möglichkeit, eine fixierbare Weltstruktur konkret erkennen zu können.

Dennoch gibt es nach Jaspers einen verbindlichen Sinn: nämlich die Sache, für die ein Mensch sich entscheidet. Diese Entscheidung ist an den Prozess der Existenz-erhellung gebunden. „Entscheidendes Sein“ bedeutet die Hingabe an einen gewählten Sinn, der sich nicht durch Lust oder Zufall, wohl aber durch Wahl und Vergegenwärtigung einer Situation individuell zeigt. Georg Meggle, Vertreter der Analytischen Philosophie, kommt bei der Frage, wie Sinn in der heutigen Zeit philosophisch reflektiert werden kann²⁶ zu einem vergleichbaren Ergebnis: Sinn ist eine Entscheidungsfrage. Ob dieser Sinn bereits durch das Leben selbst vorgezeichnet und damit vorgegeben ist oder ob er einem Selbst-Entwurf entspringt, kann philosophisch nicht abschließend beantwortet werden; diese Antwort entspricht immer nur einer Sinn-*Deutung* der Welt. Existentielle Fragen können denkerisch nur vorgezeichnet, aber nicht

²⁴ Nach Jaspers sind Wissenschaften Disziplinen, die durch rein logische Schlüsse und / oder wiederholbare Experimente um Sachkenntnis bemüht sind. Alle existentiellen Fragen wie die nach einem Lebensziel können daher aus seiner Sicht nicht Gegenstand einer Wissenschaft sein. Jaspers schließt sich hier wie auch hinsichtlich der Werte-Definition Max Weber an. Zum Bezug Jaspers – Weber vgl. Matthias Bormuth, *Lebensführung in der Moderne. Karl Jaspers und die Psychoanalyse*, Stuttgart 2002.

²⁵ Gehäuse sind Denk-Gebäude, die sich auch in Religionen und Ideologien manifestieren und sind letztlich ein Spiegel dafür, dass der Mensch immer nach Einheit und Sicherheit in einer großen Ordnung sucht.

²⁶ Vgl. G. Meggle, Das Leben eine Reise, in: W. Lenzen (Ed.), *Das weite Spektrum der Analytischen Philosophie. Festschrift für Franz von Kutschera*, Berlin/New York, 1997, S. 178-192.

letztgültig beantwortet werden; ihre überzeugende Aussagekraft gewinnen sie durch das Leben selbst. Diese gelebte Antwort zeigt ihre beeindruckende Stärke in Frankls Sinn-Aussagen: er selbst hat den unbedingten Sinn vorgelebt.

Jaspers' Kritik an Frankl

Eine immer wieder von Jaspers implizit geäußerte Kritik betrifft Frankls Sprachgebrauch. Frankl zeigt in Vorträgen und Schriften einen originellen und souveränen Umgang mit erfundenen oder umgeformten Begriffen, die durch ihre Originalität beim Hörer und Leser hängen bleiben. Frankl brillierte zu Lebzeiten bei seinen Auftritten durch sein Charisma, das selbst noch in den Niederschriften deutlich wird; bis heute fesselt er den Leser durch seine Erzählkunst, mit der er Theoreme verdeutlicht und Kasuistik verlebendigt. Die Texte wirken neben der theoretischen Auseinandersetzung emotional auf den Leser ein: erheiternd, ergreifend, bewegend. All' diese positiven Effekte von Frankls überzeugender Rhetorik haben zugleich eine Nebenwirkung, die kritische, selbst wohlwollende Denker zuweilen stutzig macht. Zur Verdeutlichung zwei Beispiele:

Frankl verwendet z.B. den Begriff der Existenz mit dem Hinweis darauf, er berufe sich auf die „zeitgenössische Philosophie“; gerade hier liegt aber keine eindeutige Definition vor. Eine intensive Auseinandersetzung mit der Existenzphilosophie zeigt, dass Frankl den Existenz-Begriff in Jaspers' Sinne verwendet; hingegen nicht in Heideggers, was vor dem Hintergrund der biographischen Erzählungen dem Leser zunächst näher zu liegen scheint. Begriffe wie der „Tragische Optimismus“ sind natürlich einprägsam und zeigen durch die paradoxe Formulierung gerade auch die Umkehrungsmöglichkeiten, die die Existenzanalyse einem Ratsuchenden bietet. Dennoch bleibt zu fragen, inwiefern hier das Spiel der Worte nicht zu einem Stolperstein in Fachkreisen werden kann; zumindest erschwert es manche Diskussion, bei der die originellen Begriffsbildungen den Blick auf die vorhandene Tiefe der Theorie zu verdecken drohen. Jaspers sieht in der popularistisch aufbereiteten Art der Logotherapie ein großes Problem, da hier der Eindruck der Simplifizierung existentieller Sachverhalte entstehe. Eine Kritik, die sich lohnt zu überdenken und die uns Heutige anspornen kann, Frankls Werk in ein fach- und zeitgemäßes Sprachkleid zu übertragen und dabei in neue Tiefen und Höhen zu bringen.

Von welcher großer Bedeutung für Jaspers die Unterscheidung zwischen einer persönlichen Lebensleistung und der Theorie der jeweiligen Person ist, zeigt sich in einem bislang unveröffentlichten Briefwechsel.²⁷ Darin antwortet Jaspers auf Frankls explizite Bitte hin, die zugesandte Literatur

²⁷ Der hier in wenigen Auszügen paraphrasierte Briefwechsel Frankl-Jaspers (1953-1961) wurde der Autorin freundlicherweise von Matthias Bormuth in Kopie zur Verfügung gestellt. Die Veröffentlichung steht noch im Rahmen eines Briefwechsels von Jaspers et al. bevor. Ebenso ein intensiver Briefwechsel zwischen Frankl und Binswanger, der sich in der Obhut von Franz Vesely befindet.

zur Logotherapie zu kommentieren. Dem Leser offenbart sich Jaspers' grundsätzliche Psychotherapie-Kritik²⁸, die sich nicht nur gegen die Psychoanalyse wendet, sondern ebenso die Möglichkeit einer Methodik existentieller Therapie hinterfragt. Jaspers' differenzierte Anfragen an Frankl können hier nur in ihren Grundlinien wieder gegeben werden: Zum einen findet er ein methodisches Vorgehen angesichts der jeweils individuellen Situation bereits problematisch. Zum andern stellt die Sinnsuche des Menschen und das therapeutische und philosophische Gebot der Weltanschauungsfreiheit, eine große Herausforderung für den Therapeuten dar. An diesem Punkt zweifelt Jaspers in seinem Brief an einer eindeutigen Haltung. Er vermisst bei Frankl eine grundsätzlich nachdenkliche Distanz zu schnellen Antworten auf existentielle Fragen. Jaspers fühlt sich angesichts Frankls Schriften irritiert: Den Titel *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*²⁹ habe er mit Hochachtung gelesen. In Frankls Schriften zur Psychotherapie sieht Jaspers einen „richtigen Weg“, spürt jedoch jäh ein Abgleiten in ein vorschnell positives Denken, das z.B. die Umdeutung der Tragischen Trias in einen Tragischen Optimismus ermöglicht. Allzu leicht würden Menschen, die in ihrer Krise eine Orientierung suchten, sich an religiösen Motiven oder eben von außen gegebenen Sinn-Angeboten fest halten. Ebenso problematisiert Jaspers die Schulengründung einer Therapiemethode. Es sei die „zurückhaltende und sokratische Grundhaltung“ des Therapeuten, die überhaupt die Voraussetzung für eine existentielle Therapie darstelle; vor allem die Zurückhaltung vermisst Jaspers bei Frankl. Als weiteres Bedenken gibt er Frankl auf den Weg: Therapeutische Schulen gewöhnen sehr schnell den Charakter eines Sektierertums und der Huldigung einzelner Gründerfiguren. Dieses Phänomen stelle eine Gefahr für jeden Vorreiter in der Psychotherapie dar. Jaspers schließt mit den Worten: **„Das bedeutet zugleich, dass ich für Sie den herzlichen Wunsch habe, es möchte Ihnen gelingen, in der Psychotherapie einen Weg zu finden in die notwendige Begrenzung zu einer redlichen und heilvollen Wirksamkeit in unserem Zeitalter gegenüber dem Strom der Psychotherapie als Ersatzmittel, den ich für einen ruinösen Vorgang neben so vielen andern in unserer Zeit halten muss.“**

Jaspers nennt Psychotherapie, die Existenz ansprechen soll, eine Form der Kunst. Er selbst geht sowohl in seinen psychiatrischen als auch in seinen philosophischen Studien akribisch und systematisch vor. Die Vertreter einer in Existenzphilosophie gegründeten Psychotherapie müssen zwar Methoden beherrschen, aber zugleich individuell und existentiell auf ihren Ratsuchenden eingehen. Auf der existentiellen Ebene spricht nicht mehr der Therapeut zum Patienten, vielmehr Existenz zu Existenz – womit das therapeutische Verhältnis aufgehoben wird. Jaspers findet sich in dem unauflösbaren Paradox wieder, dass die

²⁸ Völlig losgelöst von einer Auseinandersetzung mit der Logotherapie bzw. mit der Person Frankls legt Jaspers seine Bedenken bzgl. der Psychotherapie in AP und *Der Arzt im technischen Zeitalter* ausführlich dar.

²⁹ Das Buch wurde später unter dem Titel *Trotzdem Ja zum Leben* sagen neu aufgelegt.

eigentlich existentielle Therapieform sowohl die notwendige Distanz des Beraters zum Ratsuchenden als auch die Form aufhebt. Vor diesem Hintergrund stellt er die Frage, ob Psychotherapie, die den Menschen und keine Methode oder Weltanschauung im Zentrum habe, überhaupt möglich sei.

Was können existenzanalytisch orientierte Berater von Karl Jaspers lernen?

Jaspers' Existenzzerhellung stellt den Schlüssel für eine Sinn-orientierte Beratung dar. Der Dreisprung von der Selbst-Reflexion über die Selbst-Besinnung hin zur Selbst-Entscheidung spiegelt einen gelingenden Beratungsprozess wider. Dabei wird der Ratsuchende in den Horizont seines persönlichen Freiheitsraumes und seiner persönlichen Verantwortung gestellt. Das hier wesentliche Element, das Frankl zwar in die Tragische Trias aufnimmt, aber nicht in letzter Stringenz in die Logotherapie übernommen hat, ist die Grenzsituation. Der Sinn-orientierte Berater wird in der konkreten Situation dazu angehalten, mit dem Ratsuchenden eine Spannung auszuhalten, die dem menschlichen Leben inhärent ist. Weltanschauungen entsprechen Sinn-Auffassungen, bei denen Werte und Moralprinzipien in ein System geordnet werden, das für einen Menschen oder eine Gemeinschaft durchaus als verbindlich angesehen werden kann. Insofern bleibt z.B. der religiöse Hintergrund eines Coachees ebenso ernst zu nehmen wie die atheistische Weltansicht eines anderen; schließlich ist es der Ratsuchende, der mit seinen Werten im Mittelpunkt steht. Die Chance Sinn-orientierter Beratung besteht in der Möglichkeit, neben den eigenen Sinn-Deutungen andere mögliche oder gelebte anzuerkennen, ohne dabei den eigenen Standpunkt verlassen zu müssen.

Jaspers' Philosophie ist von Frankls existentiellstem Denken u.a. darin unterschieden, dass Wahrheit nur im Unfixierten, in der „Schwebe“, mehr geahnt als gewusst werden kann. Die existentielle Kommunikation bietet die Möglichkeit zur Annäherung, die dennoch verbal nur fragmentarisch mitgeteilt werden kann. Psychotherapeutische Beratung und auch Coaching kann aus dieser Sicht Begleitung sein, durch die Menschen lernen, Entscheidungen bewusst und verantwortlich zu treffen und diese in die Tat umzusetzen. In Sinn-orientierter Beratung wird kein objektiver Sinn einer Situation gesucht, vielmehr der Versuch unternommen, die Forderung der Situation zu verstehen. Sinn wird auf diese Weise weder erfunden noch als objektiver Sinn gefunden; er wird persönlich bindend, „ad personam und ad situationem“, gesetzt und gilt insofern als „unbedingt“.

Jaspers betont, der letzte Sinn, das „telos“, müsse im Dunkel bleiben. Das Warum und Wozu sowohl des gesamten Weltgeschehens als auch einer konkreten Situation müsse offen bleiben. Die wesentliche Frage lautet dann: *Wie beantwortet der einzelne seine persönliche Lebenssituation, für welches Mensch-Sein entscheidet er sich?* Zugegeben: Das mag

Beratung als existentielle Kunst:
Eine Annäherung an Viktor Frankl mit Karl Jaspers

zunächst recht dürftig scheinen. Die meisten Menschen haben spätestens in problematischen Lebenssituationen zumindest auf die Frage des Wozu das Bedürfnis nach einer abschließenden Antwort. Sich hier auf die gemeinsame Suche nach eindeutigen Sinnantworten zu machen, scheint verlockend. Jaspers' Mahnung zur Zurückhaltung wird in dieser Beratungsphase konkret: Gerade Vertreter einer auf Existenzphilosophie verweisenden Beratung können hier lernen, dass sie weder passen noch dieses Bedürfnis (auch nicht das eigene!) befriedigen müssen. Alternativ dazu entsteht eine Sinn-Orientierung vor dem Hintergrund der persönlichen Werte, die keine perfekte Lösung, aber einen verantwortbaren Weg anbietet. So wird der Ratsuchende nicht alleine gelassen, zugleich aber zur größtmöglichen Eigenverantwortung herausgefordert und Schritt um Schritt dazu befähigt. So verstandene Sinnorientierte Beratung provoziert damit den *Mut zur Existenz*, den Mut zum Selbst-Sein³⁰.

³⁰ Vgl. hierzu P. Tillichs Auseinandersetzung mit den Grundängsten des Menschen und deren Bewältigung in: P. Tillich, *Der Mut zum Sein*, Berlin / New York, 1991.

Literatur

- M. Bormuth, *Lebensführung in der Moderne. Karl Jaspers und die Psychoanalyse*, Stuttgart 2002.
- A. Fintz, *Die Kunst der Beratung. Jaspers' Philosophie in Sinn-orientierter Beratung*, Bielefeld 2006.
- A. Fintz, *Scheitern als Anfang. Jaspers' Grenzsituation*. Text mit Schaubildern zum Vortrag auf der Konferenz der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis (IGPP) 2002; als kostenloser Download unter www.isob.de.
- V. Frankl, *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse* (1946), Frankfurt/Main 1994.
- V. Frankl, *Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie*, Bern/Göttingen/Toronto/Seattle 1996.
- V. Frankl, *Theorie und Therapie der Neurosen. Einführung in Logotherapie und Existenzanalyse* (1956), München/Basel 1993.
- V. Frankl, *Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion* (1947), München 1995.
- V. Frankl, *Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie*, München 1991.
- K. Jaspers, *Allgemeine Psychopathologie. Ein Leitfaden für Studierende, Ärzte und Psychologen*, Berlin/Heidelberg/New York 1973.
- K. Jaspers, *Der Arzt im technischen Zeitalter. Technik und Medizin. Arzt und Patient. Kritik der Psychotherapie*, München 1999.
- K. Jaspers, *Notizen zu Martin Heidegger* (1978), ed. H. Saner, München 1989.
- K. Jaspers, *Philosophie. Bd. I: Philosophische Weltorientierung, Bd. II: Existenzerschließung, Bd. III: Metaphysik* (1932), München/Zürich 1973.
- K. Jaspers, *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung* (1962), München 1984.
- K. Jaspers, *Psychologie der Weltanschauungen* (1919), München 1994
- K. Jaspers, *Rechenschaft und Ausblick. Reden und Aufsätze*, München 1951.

Beratung als existentielle Kunst:
Eine Annäherung an Viktor Frankl mit Karl Jaspers

K. Jaspers, *Was ist Philosophie? Ein Lesebuch*, ed. H. Saner, München 1980.

G. Meggle, *Das Leben eine Reise*, in: W. Lenzen (Ed.), *Das weite Spektrum der Analytischen Philosophie. Festschrift für Franz von Kutschera*, Berlin/New York, 1997.

P. Tillich, *Der Mut zum Sein*, Berlin / New York, 1991.

Franz Werfel, *Eine blassblaue Frauenschrift. Erzählung*, Frankfurt/M. 1990.